

**Zeitschrift:** Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg

**Band:** 15 (1988)

**Artikel:** Hans Caspar Knus : ein Maler in Wil um 1600

**Autor:** Anderes, Bernhard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-883622>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

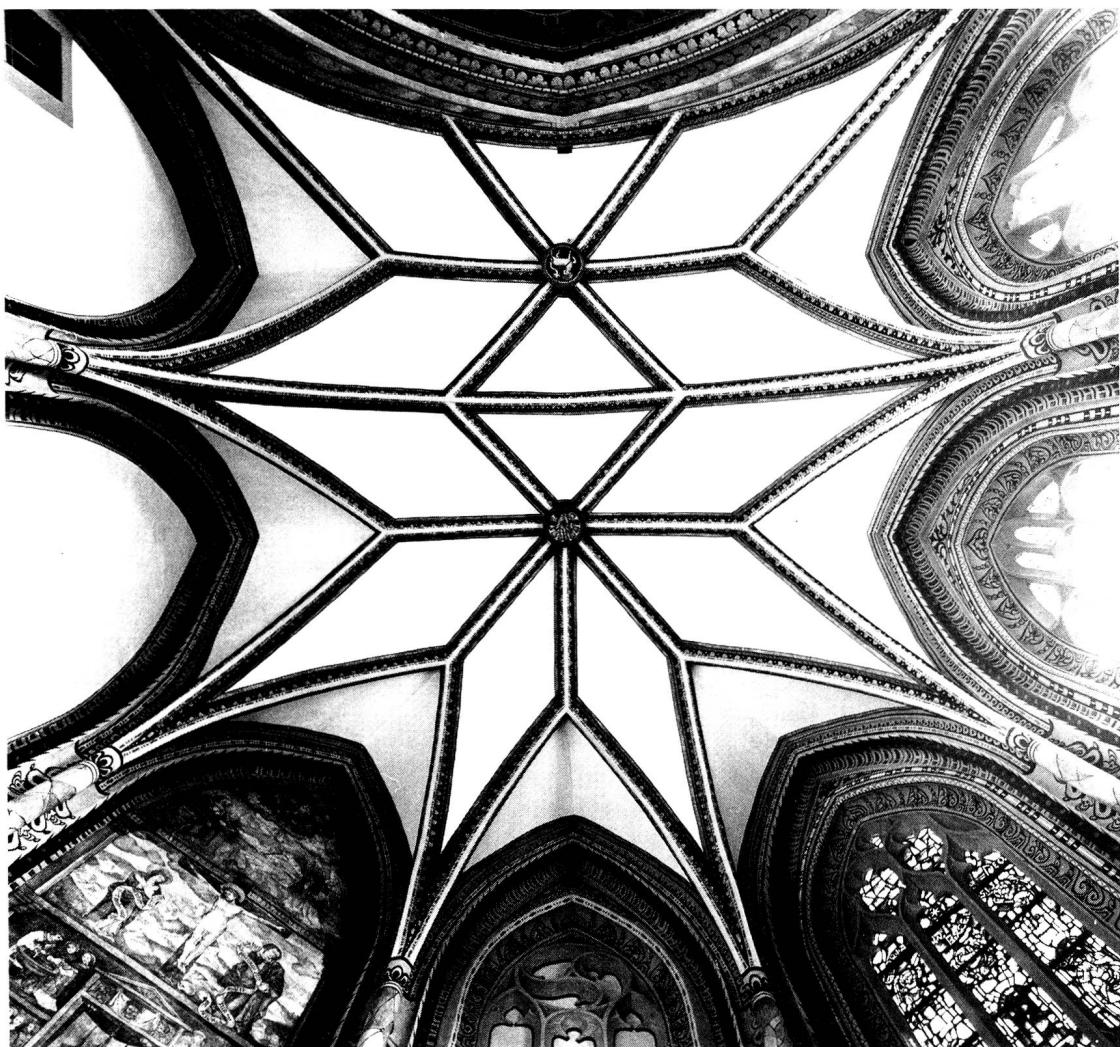
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

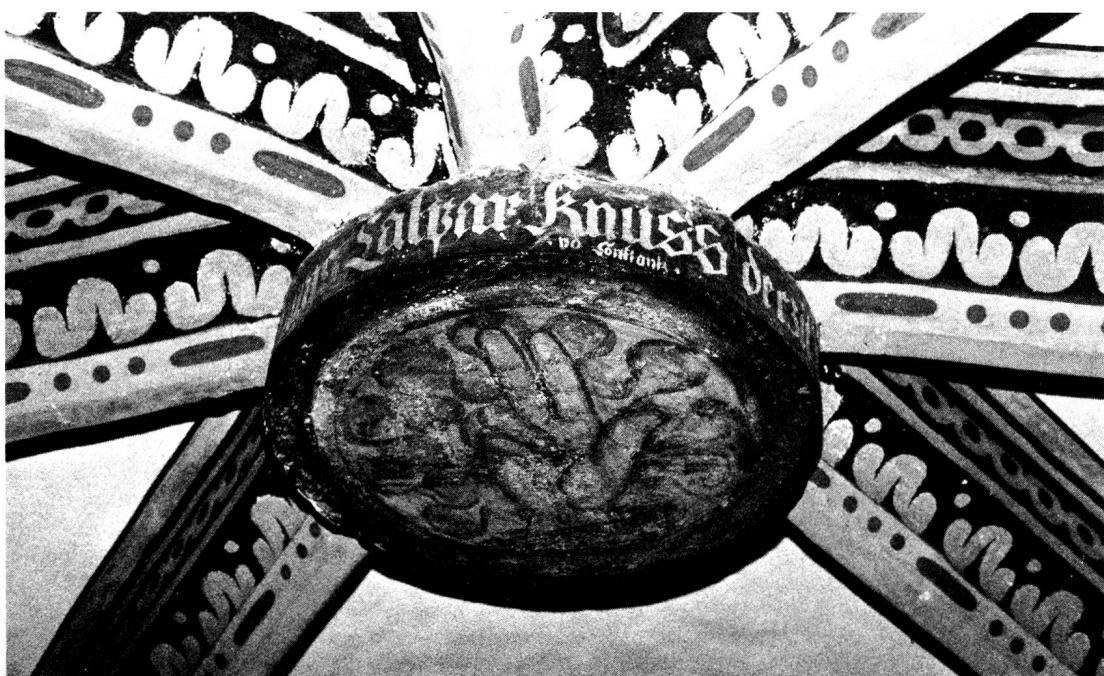
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Chorgewölbe in der Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Netzrippengewölbe von 1501, dekorativ bemalt 1603 von Hans Caspar Knus, rekonstruiert 1982 nach eindeutigem Befund. Foto Architekturbüro Felix Schmid, Rapperswil.



Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Östlicher Schlussstein des Chorgewölbes mit Inschrift des Malers Hans Caspar Knus, 1603. Foto Helbling und Fontana, Jona.

# *Hans Caspar Knus – ein Maler in Wil um 1600*

Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil

Die Reformation brachte hierzulande und anderswo den Kunstbetrieb, der eben noch die Kirchen erfüllt hatte, praktisch zum Erliegen. Die kirchlichen Auftraggeber fielen für Jahrzehnte aus, und die Stände und Städte der Eidgenossenschaft waren in der bewegten Zeit nach Marignano und im Gefolge der Glaubenskriege zu sehr mit sich selber beschäftigt, als dass sie als kulturelle Träger hätten auftreten können. Bis um 1550 erlebte nur gerade die Kabinettglasmalerei, das heisst die Wappenscheibe und die ihr zu dienende Graphik, eine einsame Blüte und entwickelte sich unvermittelt zu einer echt schweizerischen Kunstgattung. In ihr spiegelt sich ein erstes Mal ein patriotisches

Selbstverständnis, das auch die Glaubensspaltung überwand. Aber erst die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gab der Kunst auf breiterer Basis neue Impulse.

Nach dem Sieg der Katholiken im Zweiten Krieg bei Kappel wurde der Besitzstand der Abtei St.Gallen, umfassend die Alte Landschaft, die Grafschaft Toggenburg und einige Herrschaftsgebiete im Rheintal, wieder hergestellt. Fürstabt Diethelm Blarer (1530–64) stellte mit mehr oder weniger Druck die alte Ordnung wieder her und nahm auch von jenen Kirchen wieder Besitz, die an die Neugläubigen verloren gegangen waren. Er und seine Nachfolger Otmar Kunz (1560–77) und Joachim Opser (1577–94), beide aus Wil ge-



*Selbstbildnis des 1602 in Wil eingebürgerten Konstanzer Malers Hans Caspar Knus mit Monogramm und Jahrzahl (15)96, im ehemaligen Schützenhaus, jetzt Bezirksgebäude in Wil. Zustand vor und nach der Restaurierung 1977/78. Fotos B. Anderes, Rapperswil.*



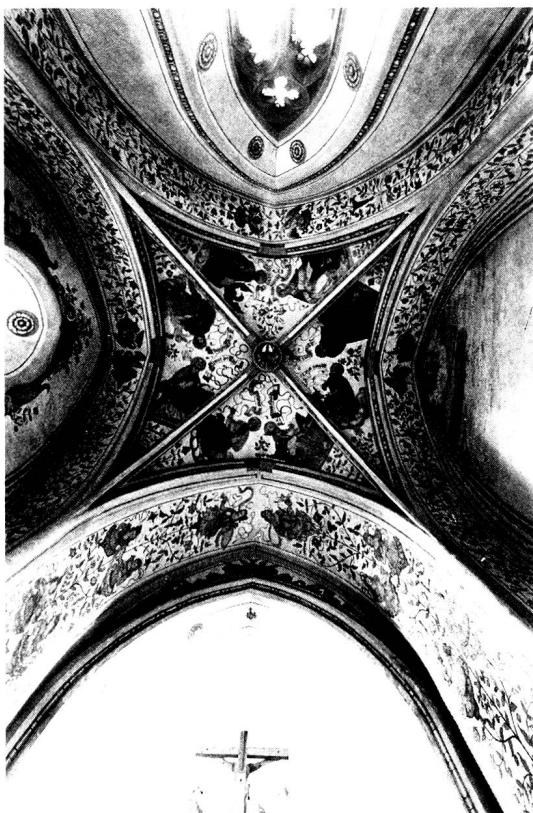
Wappenmalerei im Schützenhaus Wil, Zustand vor der Restaurierung 1977. Links das Wappen des Malers Hans Caspar Knus, Inschrift ausgelöscht. Zustand nach Freilegung 1977.



Ausschnitt der Schützenscheibe von Hans Melchior Schmitter, genannt Hug, 1607, mit Wappen des Malers Knus links oben. Fotos B. Anderes und Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

bürtig, waren nach dem Bildersturm für die Neuausstattung der Kirchen besorgt. Es lässt sich feststellen, dass Wil im späten 16. Jahrhundert eine zentrale Stellung im sanktgallischen Kunstgeschehen einzunehmen beginnt, die weit ins 17. Jahrhundert reichen wird. So schuf beispielsweise ein Ulrich Rysse von Wil im Jahre 1550 den neuen Hochaltar in der Stiftskirche St.Gallen. Jahrzehnte später trat die sehr produktive Tischler- und Altarbauerwerkstatt der Familie Thüring (Auch Düring und Dörig) auf den Plan. In der Goldschmiedekunst zeichnete sich die Familie Renner mit insgesamt fünf Vertre-

tern aus. Der bedeutendste unter ihnen, Johannes Renner (erwähnt 1590 bis um 1611), war auch in der Lage, figürliche Silberarbeiten herzustellen. Die Wiler Glasmaler ihrerseits schrieben ein wichtiges Kapitel in dieser schweizerischen Kunstgattung. Ein umfangreiches Werk ist mit Niklaus Wirt (gestorben 1585) und vor allem mit Hans Melchior Schmitter, genannt Hug (nachgewiesen 1602 bis um 1611), in Verbindung zu bringen. In eben dieser Zeit, das heisst am Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert, finden wir in Wil einen bislang kaum bekannten Maler am Werk, der nachweislich aus Konstanz stammt: Hans Caspar Knus, in Wil eingebürgert 1602 und gestorben wahrscheinlich im Pestjahr 1611. Laut Seckelamtsbuch lebte er an der Hintergasse und bezahlte bis 1610 zwei Pfund Steuern. Nähere Lebensangaben fehlen bis heute.



Pfarrkirche St. Sebastian in Henau. Ausmalung im Turmchor im Auftrag von Abt Joachim Opser, 1593, von Hans Caspar Knus. Zustand 1987. Foto B. Anderes, Rapperswil.

## Die Pfarrkirche Henau

Glücklicherweise hat er aber an drei Orten deutliche Spuren seines künstlerischen Schaffens hinterlassen. Die früheste finden wir in der Pfarrkirche St. Sebastian in Henau. Der alte kreuzrippengewölbte Chor im gotischen Turm, der heute als Andachtsraum dient, wurde 1593 unter Abt Joachim Opser (1577–94), dessen Wappen im Schlussstein prangt, ausgemalt. Diese Ausmalung verschwand wohl schon im Barock unter der Tünche, vielleicht im Zusammenhang mit dem Neubau der Kirche von 1741, welche an den alten Turm zu stehen kam. Ein abermaliger Neubau – wieder unter Schonung des Turms – fand 1876 nach Plänen von Carl Reichlin aus Schwyz statt. Anlässlich der Gesamtrenovation dieser Kirche in den Jahren 1938–40 durch Karl Zöllig, Flawil, entdeckte man im alten Turmchor die genannte Renaissance-Malerei, die erstaunlich gut zum Vorschein kam und behutsam restauriert wurde. Der damals zur Taufkapelle umfunktionierte Raum drang aber kaum als Kunstdenkmal ins



Pfarrkirche St. Sebastian in Henau. Heiliger Lukas im Gewölbe des Turmchoirs, 1593 von Hans Caspar Knus. Zustand nach der Abdeckung 1938. Foto Karl Zöllig, Flawil.



Heiliger Ambrosius im Turmchorgewölbe. Im Buch erkennt man die Inschrift des Künstlers Caspar Knus von Konstanz. Zustand 1987. Foto B. Anderes, Rapperswil.

Bewusstsein der Bevölkerung ein und hatte auch keinen Widerhall in der Kunstgeschichte. Anlässlich der jüngsten, 1987 vollendeten Restaurierung der Kirche, welche dem Innern wieder ein dekoratives Kleid und zwei barocke Altäre aus Murg SG bescherte, kam auch der Turmchor ins Gerüst, was Gelegenheit gab, die Malereien zu reinigen und zu untersuchen. Hier die Beschreibung: In den vier Gewölbekappen sind acht Gestalten, je ein Evangelist und ein Kirchenvater,

in sitzender Haltung aufgemalt. Die Inschriftenbänder zu ihren Häupten, aber auch die Kleidung und Attribute lassen über die Dargestellten keine Zweifel offen: Im Osten Bischof Augustinus mit Knäblein, das ihm mit einem Löffel in der Hand zu verstehen gibt, dass die Heiligste Dreifaltigkeit ebenso schwer zu ergründen sei, wie das Meer auszulöffeln; neben ihm Johannes Evangelist mit dem Adler als Attribut; im Süden Papst Gregor der Große, dem die Taube des Heiligen



Pfarrkirche St. Sebastian in Henau. Zwei Törichte Jungfrauen sowie eine Kluge Jungfrau, beide im Chorbogen des alten Turmchoirs, 1593 von Caspar Knus, Zustand um 1950. Fotos Th. und H. Seeger, Egg ZH.





Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Ölbergnische in der Nordwand mit aufgemalter Stadtkulisse von Jerusalem, um 1600. Davor gleichzeitige Ölbergfiguren aus Terrakotta. Foto B. Anderes, Rapperswil.

Geistes die Geheimnisse des Glaubens einflüstert, und Matthäus mit dem Engel; im Westen Markus mit dem Löwen und Bischof Ambrosius von Mailand; im Norden der als Eremit gewandete Hieronymus mit dem Löwen in Anspielung an seinen Aufenthalt in der Wüste und schliesslich Lukas mit dem Stier. Die Evangelistensymbole, das sogenannte Viergetier, auch Tetramorph genannt, nehmen bekanntlich Bezug auf die Anfänge der vier Evangelien sowie auf die von Johannes in der Apokalypse beschriebene Erscheinung am Himmel (Apok. 4,6). Die das Rippengewölbe ausscheidenden Gurtbögen zeigen Blumengebinde und in drei Archivolten geflügelte, aus Blumenkelchen wachsende Putten mit Dudelsack und Laute, mit Blume und Messer sowie Schöpfköppel und Kanne, mit Querflöte und Horn. In der westlichen Bogenlaibung, dem ehemaligen Chorbogen, sind als Halbfiguren die Klugen und Törichten Jungfrauen, reich gekleidete Renaissance-Damen, paarweise eingeflochten. Die südliche Fensternische wird von rollwerkartigen Motiven und zwei Cherubimen gerahmt; in der Laibung sind hier, wie auch in der östlichen Fensternische Rosetten angebracht. An der Nordwand, wo sich ehemals der Tabernakel befand, ist oben Gottvater ersichtlich, der möglicherweise zu einer Darstellung der alttestamentlichen Mannalese gehörte, was typologisch zur Eucharistie passen würde. Eine solche Szene findet sich beispielsweise auch an der Nordwand des Turmchors von St.Peter auf der

Ufenau SZ, Mitte 16. Jahrhunderts. Das rahmende Dekorationssystem besteht aus Eierstäben, Wellenbändern und Schmuckketten. Die Figuren und Ornamente weisen eine lichte Farbigkeit auf mit viel Grün und Gelb. Die verdunkelten Stellen sind offenbar oxidierte Farben, die Bleiweissmischungen aufweisen. Die Malerei war nach Aussage des Restaurators Johann Herovits, Goldach, nicht «al fresco buono» sondern «al secco» aufgetragen, das heisst, die Erdfarben wurden nicht direkt auf den nassen Putz, sondern nur auf eine nasse Kalkschlemme aufgemalt, wobei als Bindemittel anscheinend Kasein (Magermilch) verwendet wurde. Die Haltbarkeit dieser Malweise ist nur in Innenräumen gewährleistet.

Die Kunstgeschichte ist dem Schöpfer dieser Malerei vor allem dafür dankbar, dass er im Buch des heiligen Ambrosius seinen Namen preisgibt: «Caspar Knus von Konsta...». Damit bestätigt sich ein längst gehegter Verdacht, der Maler dieser Bilder sei identisch mit demjenigen in der Stadtpfarrkirche St.Nikolaus in Wil.

### Das ehemalige Schützenhaus in Wil

Bevor wir aber dieser Kirche einen Besuch abstatten, können wir eine weitere Spur unseres Künstlers im ehemaligen Schützenhaus in Wil (Weihergasse 9, heute Bezirksgebäude) verfolgen. Anlässlich der Restaurierung dieses Hauses in den Jahren 1977/78 entdeckte

man im ersten Stock sehr defekte heraldische Wandmalereien, die in der Folge – entsprechend zwei Schützenscheiben von 1607 im Gerichtshaus Wil – interpretierend ergänzt wurden. Die stilistische Aussage dieser Wappenmalereien ist demzufolge gering. Was aber fast unbeschadet zum Vorschein trat, ist ein kleines, rasch hingepinseltes Bildnis eines bärtigen Mannes mit Barett und Halskrause, über welche die Jahrzahl (15)96 und das Monogramm HcK erscheint, gefolgt von zwei fragmentarischen Zeichen, die sich nicht deuten lassen. Leider wurde dieses kostbare Zeugnis bei der Restaurierung in der Substanz angetastet und leicht verändert, was der Vergleich vor und nach der Konserverung zeigt. Es handelt sich offensichtlich um ein Künstlerporträt, das man ungestritten auf unsern Hans Caspar Knus beziehen darf, zumal in der Wappengalerie das Wappen unseres Konstanzer Meisters ebenfalls vorkommt: In Rot ein silberner Sparren und drei silberne Schildchen. Die bekrönende Inschrift ist zwar ausgelöscht, aber die Deutung gelingt dank dem identischen Wappen auf der Schützenscheibe mit der Ehebrecherin von 1607 im Gerichtshaus, wo das Wappen die Inschrift: «Hans Caspar Knuss Maler» trägt. Ein ähnliches Wappen führt 1607 allerdings auch der Glasmaler Melchior Schmitter, das auf der andern Schützenscheibe von 1607, darstellend das Schiessen auf den toten Vater, erscheint. Generell ist zu diesem Wappen zu sagen, dass es auf die Zunft der Schildmaler, später meist Lukasbruderschaft, zurückgehen dürfte und beispielsweise auch vom Glasmaler Paul Müller aus Zug und vom Maler Georg Rieder aus Ulm geführt wurde (Wappenscheibe von 1626 im Kreuzgang Wettingen, West I,3). Das Porträt ist ein interessantes Zeugnis eines selbstbewussten Malers, das in der kecken Spontaneität auch den geübten Zeichner verrät. Ob er für den Glasmaler Hans Melchior Schmitter, der zahlreiche bildliche Scheiben signiert hat, die Scheibenrisse angefertigt hat?

### Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil

Hans Caspar Knus wurde als Maler erstmals anlässlich der Renovation der Stadtpfarrkirche St.Nikolaus 1933/34 namhaft gemacht. Damals wurden figürliche Wandmalereien im Chor und im nördlichen Seitenschiff freigelegt, die mit Ausnahme des spätgotischen Christophorus-Freskos alle in die Zeit um 1600 gehören. Der Bezug auf Knus wurde seinerzeit gemacht, weil am östlichen der beiden Schlusssteine des 1501 eingezogenen Rippengewölbes im Chor folgende Inschrift angebracht ist: «1603 malt ich das Cor Hans Caspar Knuss von Konstantz, der zit Bürger worden hie.» In Analogie zu Henua kann



Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Nördlicher Wandschild im Chor mit spätgotischem Tabernakel und Malereien von Hans Caspar Knus, um 1603, darstellend die Sieben Sakramente. Foto Architekturbüro Felix Schmid, Rapperswil.



Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Votivbild an der Ostwand des südlichen Seitenschiffs, darstellend die heilige Katharina und den seligen Heinrich von Seuse (?), um 1606 wohl von Hans Caspar Knus. Der hl. Rochus (oben) stark erneuert. Foto Architekturbüro Felix Schmid, Rapperswil.

man diese Zuschreibung der Wandbilder bestätigen, wenn auch Restaurator August Schmid 1933/34 unbekümmert retouchierte und übermalte. Über dem spätgotischen Wandtabernakel sind die sieben Sakramente bildlich dargestellt, bekrönt von der Kreuzigung und der Verkündigung Mariens in Anwesenheit Gottvaters und der Taube des Heiligen Geistes; seitlich des Tabernakels erscheinen die Halbfiguren der Heiligen Johannes, Evangelist Petrus und Paulus sowie des Hohenpriesters Melchisedech, begleitet von typologischen Sinsprüchen auf die Eucharistie. Im ersten und dritten Joch des nördlichen Seitenschiffs sind weitere Maleien erhalten: in den entsprechenden Kreuzrippengewölben ungedeutete Szenen aus einem Benediktusleben (?) und sechs weibliche Heilige über Blütensträuchern; an

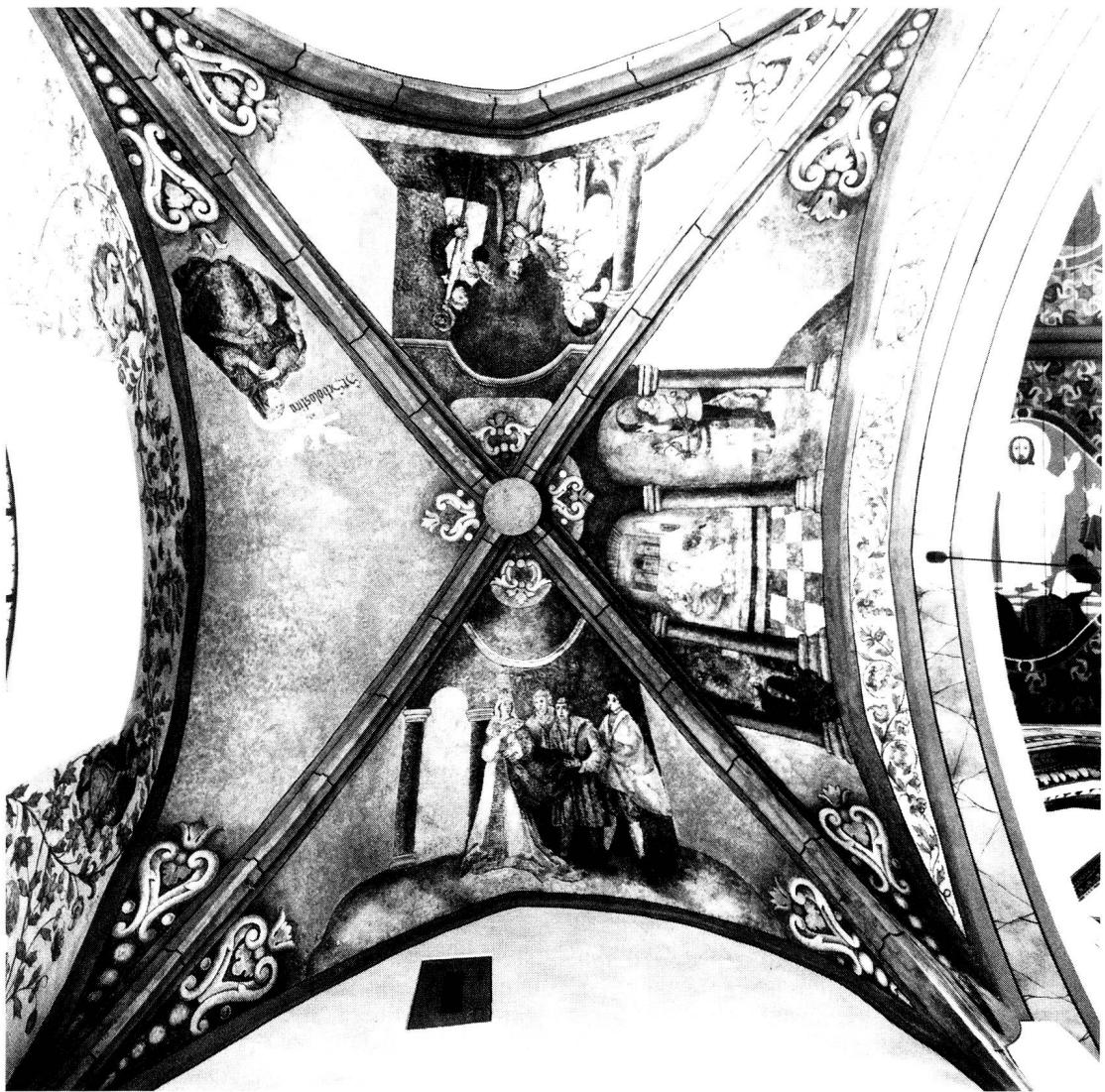
der Wand des ersten Jochs zudem weibliche Halbfiguren, die wohl als Tugenden zu deuten sind. Zusätzlich zu erwähnen sind zwei direkt auf den Sandstein gemalte Jakobsfiguren an zwei südlichen Schiffspfeilern, wohl etwas älter und nicht im Stil von Caspar Knus, sowie eine fast gänzlich neugemalte Muttergottes.

Anlässlich der Innenrestaurierung 1981–83 beliess man diese stark geschönten Malereien weitgehend im Istzustand, entdeckte aber an der Ostwand des südlichen Seitenschiffs ein Votivbild, das die Hand unseres Künstlers verraten könnte. Es zeigt Gottvater mit Szeppter und Weltkugel zwischen zwei Vertretern des Dominikanerordens; links die heilige Katharina von Siena, rechts wohl der selige Heinrich von Seuse (um 1295–1366), Mystiker von Konstanz. Darunter kniet das Stifterhepaar vor ausgelöschten Wappenschildern. Über dem Votivbild erscheint der heilige Rochus, 1983 von Xaver Broder weitgehend neu gemalt. Das Wandbild könnte im Zusammenhang mit der 1906 erfolgten Übersiedlung des Dominikanerinnenkonvents St.Katharina vom Nollenberg (ursprünglich St.Gallen) in die Stadt Wil stehen. An der Nordwand der Kirche trat zudem eine Ölbergnische mit einer gemalten Stadtkulisse von Jerusalem zutage. Die zugehörigen Terrakottafiguren des Ölbergs der Zeit um 1600 konnten im Stadtmuseum Wil ausfindig gemacht und wieder an Ort und Stelle aufgestellt werden.

Die freudigste Überraschung der jüngsten Restaurierung in St.Nikolaus war ohne Zweifel der eindeutige Befund einer dekorativen Bemalung des Rippengewölbes und der Dienste im Chor. Diese konnte zwar nicht freigelegt, weil 1933 zu stark abgelaut, aber von der Restauratorenfirma Helbing und Fontana, Jona, ohne Schwierigkeiten herauspräpariert und rekonstruiert werden. Für einmal ist es gelungen, eine nachmittelalterliche Polychromie in der ursprünglichen Festlichkeit aufleuchten zu lassen. Die Dekorelemente sind einfachster Natur: Begleitlinien, Ring- und Perlketten, Pollen, Wellen und Blattfriese in vorherrschend gelber und schwarzer Farbe sowie eine rötliche Marmorierung an den Wanddiensten. Der Chor von St.Nikolaus in Wil zählt zu den ganz wenigen Orten in der Schweiz, wo das Farbkleid der Renaissance in fast befremdlicher, aber erwiesener Farbigkeit erlebt werden kann.

## Auch anderswo in Wil

Unser Konstanzer Maler ist wohl noch anderswo in Wil zu entdecken. Am wahrscheinlichsten begegnen wir ihm in den gemalten Fensternischen des 1607 um- oder neugebauten Gerichtshauses am Goldenen Boden.



Pfarrkirche St.Nikolaus in Wil. Östlichstes Gewölbejoch des nördlichen Seitenschiffs. Fragmentarische Ausmalung um 1600, Hans Caspar Knus zugeschrieben. Szenen ungedeutet. Foto Architekturbüro Felix Schmid, Rapperswil.

Über den dort eingelassenen, oben erwähnten Schützenscheiben von 1607, heben sich sechs Medaillons mit personifizierten Tugenden ab, die in Renaissance-Grotesken eingebettet sind. Leider sind diese Malereien sehr stark verändert. Im nahen «Hof», der Äbte-residenz, sind zahlreiche Wandmalereien des 15. bis 16. Jahrhunderts zutagegetreten oder schlummern noch unter Putz, zu nennen die spätgotischen Wappenfriese von Hans Hagenberg im Haus zur Toggenburg, die beiden Renaissance-Damen Judith und Magdalena (?) in einem Südzimmer des obersten Wohn-geschosses, um 1530/40, die Malerei in den Fensternischen der Äbtestube mit der Wap-pensäule von Abt Otmar Kunz (1564–77) sowie die vielleicht etwas spätere Rankenmalerei auf einer Bohlenwand im zweiten Stock. Sehr wahrscheinlich hat auch Knus hier gearbeitet, obwohl ihm bis heute nichts mit Si-cherheit zugewiesen werden kann. Aber die Lieblingsresidenz der Wiler Äbte Otmar Kunz und Joachim Opser ist noch voller

«malerischer» Überraschungen, wenn sie ein-mal einer Innenrestaurierung zugeführt wird. Auch im Städtchen Wil treten immer wieder Wandmalereien zutage, die in den Kunstbe-trieb um 1600 gehören. Es würde nicht über-raschen, wenn unser Caspar Knus recht bald wieder eine Visitenkarte ablegen würde.

### Würdigung

Wir haben bereits anderswo über die nach-reformatorische Malerei im Kanton St.Gallen berichtet und die namentlich bekannten Künstler kurz vorgestellt. Hier sei nur bekräftigt, dass Hans Caspar Knus ein nicht unwichtiger Vertreter der Bodensee-Renaissance ist, die leider noch immer keine mono-graphische Behandlung erfahren hat. Er bleibt zwar der gotischen Grundhaltung ei-nes Caspar Hagenbuch des Jüngern (um 1525–79) von St.Gallen (Hauptwerk im Rat-haus Appenzell, 1567) und des Meisters NK

im Musiksaal des ehemaligen Klosters Mariaberg in Rorschach, um 1654–68, verhaftet, scheint aber auch von jenem fortschrittlichen Konstanzer(?) Meister, der 1562 die Passionstafeln in der Mauritius-Rotunde des Münsters gemalt hat, und der Renaissance-Bildhauerwerkstatt des Niederländers Hans Morinck (um 1550–1616) in Konstanz beeinflusst zu sein. Dazu müssten allerdings die Vergleichsbeispiele vermehrt werden. Auf jeden Fall sollte Knusens künstlerisches Verhältnis zum Glasmaler Hans Melchior Schmitter, genannt Hug, noch genauer durchleuchtet werden. Der zugezogene Caspar Knus leitet über zu jenem in Wil geborenen Künstler, der wohl den Höhepunkt der ältern Malerei in der Äbtestadt verkörpert: zu Hans Ulrich Rysse (geboren um 1587, nach 1556), dem wir die beachtlichen Zyklen des Katharinenlebens im Dominikanerinnenkloster in Wil und der Passion im Zisterzen-

serinnenkloster in Magdenau zuweisen. Ryses Oeuvre und das seiner Familie soll demnächst in den «Toggenburger Annalen» zur Darstellung gelangen.

### Literatur

- Paul Boesch, Die Wiler Glasmaler und ihr Werk. 89. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen. Wil 1949.  
Karl J. Ehrat, Chronik der Stadt Wil. Wil 1958.  
Dora Fanny Rittmeyer, Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil. 103. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St.Gallen. Wil 1963, und separat.  
Bernhard Anderes, Wil, St.Nikolaus. Kleiner Kunstdführer, herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1983.  
Bernhard Anderes, Nachreformatorische Wandmalereien im Kanton St.Gallen bis um 1630. 74. Rorschacher Neujahrsblatt 1984, Seite 23–50.